№ 111. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 15. September.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Rade" am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

Das Nebenzimmer war leer. Der Knabe schlief sanft in seinem Bettchen. Rosa that, wie ihr befohlen war.

Jetzt kam der Berghauptmann zurück. Sein Blick war düster und unstät. Seufzend nahm er die 3 Goldstücke, die in seiner Hand lagen, und verschloß sie ebenfals in einen Wandschrank. Nach einer langen Pause sagte er: »der Knabe kann mit Ziegenmilch ernährt werden; unsre gute Rosa wird auf's Beste für seine Pflege sorgen: die kleine Person, die Du, meine geliebte Gertrud, in Dienste genommen hast, ist überflüßig! Sie —«

»Hat sich schon von selbst entfernt,« fiel ihm die Gattin in's Wort und Thränen entstürzten ihren Augen.

»Weine nicht, Gertrud!« tröstete sie der Berghauptmann, »wir wollen das Unsre treulich an dem Kinde thun und das Uebrige dem Herrn der Welt überlassen, dem ja auch die Geister unterthan sind.«

4.

Der kleine Heinrich Ryme wuchs und ward stark. Seine Pflegeeltern durften sich über ihn wenig beklagen, denn er war ihnen mit aller Liebe und Treue ergeben; Nur daß eine unwiderstehliche Neigung seines Gemüths: Andern muthwillige Streiche zu spielen und sie zu necken, weder durch Güte noch Ernst zu unterdrücken war. Sein liebstes Spielwerk waren Steine und überhaupt Mineralien; verächtlich aber legte er jedes Andere, auch noch so buntfarbige, bei Seite.

Als er endlich zu dem Alter heranreifte: daß ihn der Berghauptmann einem wohl erfahrnen Knappen zum Unterricht in den Elementen der Bergbaukunst übergab und als er mit unter die Erde wanderte; so saß er oft stundenlang, wenn er zufällig nicht beschäftigt wurde, mit seinem Grubenlichte in einem Gange und betrachtete die Erzadern und das Gestein mit einem, sich in jeder Miene aussprechenden, Wohlbehagen. Dies Wohlbehagen ließ ihn Alles so um sich vergessen, daß er oft sehr ernstlich aus seiner entzückenden Betäubung geweckt werden mußte. Der Berghauptmann sparte weder Kosten noch Mühe, um ihn zu einem Gott und Menschen wohlgefälligen Mann auszubilden und Geist und Herz des Knaben entsprachen auch den Bemühungen des Pflegevaters. So wuchs er, ohne daß er irgend etwas Unrechtmäßiges begangen hatte, zum Jüngling heran.

Eines Tages arbeitete Heinrich mit den andern Knappen in den Stollen, als er schnell zum Berghauptmann gerufen ward. Er eilte so rasch als möglich und als er die Thüre öffnete, so fand er seine Pflegemutter an dem Bette des Gatten knieend: »Heinrich!« sagte sie zu ihm mit leiser Stimme, »wir werden bald verwaist sein. Deinen guten Vater hat, durch eine Erkältung im Stollen zum »Kranichgrunde« herbeigeführt, der Schlag getroffen. Sieh' hierher, mein Sohn! und bete für die Seele des Biedermannes.«

Niedergedonnert von dem, was er hörte, sank der gefühlvolle Jüngling, am Bette nieder. Schwach nur noch kämpften die Lebensgeister Roswyns gegen die immer drohender ausgestreckte kalte Hand des Todes. Schon konnte der Hauptmann nicht mehr sprechen, und das feuerlose Auge schien sich schließen zu wollen. Mit einer kaum bemerkbaren Bewegung deutete er auf den Wandschrank; dann hob sich die Brust convulsivisch zu dem letzten Athemzuge; der Todesengel legte sanft die Hand auf das erstarrende Herz und Roswyns Seele war frei. Ein Strom von Thränen entstürzte Ryme's Augen und kaum hatte er so viel Kraft: die ohnmächtig niedersinkende Mutter in die Arme zu schließen.

Drei Tage nach der feierlichen Beerdigung der Leiche rief die Wittwe den jungen Mann in's Zimmer, öffnete den Wandschrank, übergab ihm die drei Goldstücke und sagte: »da nimm mein Heinrich! dies ist Dein Erbtheil, auf welches mein seliger Gatte in der Todesstunde hindeutete. Es ist jetzt sicherer in Deinen Händen, als in den Meinen. Zum zweiten Mal wirst Du Waise; ich verlasse Goldberg in diesen Tagen, denn jeder Ort, den ich hier betrete, erinnert mich an den, den meine Seele in ihrer ganzen Fülle liebte. Ich ziehe zu meinem Bruder, dem herzoglichen Rath Diepold in Breslau. Du aber mußt in Deinem Wirkungskreise bleiben.« Darauf erzählte sie ihm Alles, was wir bereits wissen und schloß mit den Worten: »beleidige niemals jenen mächtigen und furchtbaren Unsterblichen! Du weißt jetzt, welches Schicksal Deine Eltern getroffen hat! Halte fest an Gottes Wort und gerathe auf keine Irrwege. Noch eins! Mache von der Gunst, den Geist Asuriel rufen zu können, keinen Gebrauch; sondern wenn Du einmal in solche große Lebensnoth, wie sie Dir gleichsam vorher verkündigt ist, gerathen solltest, so komme dreist zu mir. Was Du auch auf dem Herzen und Gewissen haben mögest: Mutterarme werden Dich schonend und liebreich umfangen; wir wollen uns damit vereint im Gebete zu Gott wenden, der ja doch der Herr aller Herren ist und seine Gnade wird Dich wieder aufrichten.« Mit inniger Rührung sank Heinrich der treuen mütterlichen Pflegerin zu Füßen und schwur ihr bei seiner Seeligkeit: nicht zu weichen und zu wanken von dem Pfade des Rechten.

Kaum hatte er den Schwur vollendet, als sich ein häßlich schrillendes hohlstimmiges Gelächter durch das Zimmer wälzte.

Bleich von dem nervenerschütternden Schreck, den dies in der ohnehin so tief gebeugten Frau verursachte, hielt sie sich an den Jüngling fest, um nicht zu sinken und sagte, kaum hörbar: »hast Du es gehört, wie sich die bösen Geister im Voraus über den Meineidigen freuen?« Fest schloß sie ihn in die Arme: »o mein Sohn, mein Sohn! rief sie voll der innigsten Empfindung, »halte Deinen Schwur und gerathe nicht auf die Wege des Lasters, damit Du ein Kind der Seeligkeit und nicht ein Kind der Hölle werden mögest « — —

Der junge Ryme verließ die liebreiche fromme Mutter nicht mehr, so lange sie noch in Goldberg weilte und begleitete

die Abreisende mit vielen bewaffneten Bergknappen auf dem, durch dichte Wälder führenden gefahrvollen Wege bis nach Breslau. Schwer, sehr schwer war die Trennung. Die Frau v. Rosen konnte sich nicht losreißen von dem geliebten Pflegesohne u. als sie endlich ihm den Abschiedskuß gab, so rief sie, von dem tiefsten erschütternsten Schmerze ergriffen: »ach, mein Sohn! es ist mir, als ob wir uns für Zeit und Ewigkeit trennten. Böse Ahndungen, in Hinsicht Deiner, ziehen, wie nächtliche Schreckgespenster durch meine Seele. Entfernt und jetzt außer der Gewalt jenes fürchterlichen Kobolds, kann ich es sagen: er kann nimmermehr ein guter Geist sein, denn sonst hätte Gott nicht so abschreckend seine Gestalt gezeichnet. Reiße Dich ganz von ihm los. Gieb ihm seine Geschenke, die drei Goldstücke, zurück. Sie bringen wahrhaftig nur Unseegen und Unheil über Dich. Gott wird Deine Kräfte stärken, daß Du Dir im Schweiß Deines Angesichts — wie es sein heiliger Wille befohlen hat — Dein reichliches Brodt erwerben wirst. Das wilde Gelächter nach Deinem geleisteten Schwur hallt, schauerlich, ewig und ewig in mir wieder.«

»Innig geliebte Mutter!« rief der Jungling und benetzte ihre Hand mit seinen Thränen, »ich werde Alles thun, was Du gesagt hast. Jedes Deiner Worte soll mir theuer sein. Du sollst mich nicht für Zeit und Ewigkeit verlohren haben.«

Im Gefühle seiner Kraft; ein guter Mensch zu bleiben und in dem Wege des Herrn zu wandeln, reis'te er mit erleichtertem Gemüth wieder nach Goldberg zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Buntes aus den Garderobe-Zimmern eines Salons.

(Auszug aus einer Privat-Correspondenz.)

Nicht allein in den Salons findet man Stoff zu Betrachtungen über das Volksleben und heitere Unterhaltung; auch die Vorhallen des Terpsichore-Tempels, wo die Embleme, Rüstungen und Oberkleider der jungen Priester und Priesterinnen hängen und dort einem wachthabenden Manne und einer hütenden Frauensperson angetrauet sind, bringen bei näherer Betrachtung die kurzweiligsten Situationen hervor. Bisher hat man jene untergeordneten Räume noch keiner humoristischen Inspicirung gewürdigt, weil das Auge nur auf den Glanzpunkten des Gesichtskreises ruht und daher die oft sehr interessanten Nebendinge übersieht; interessant ist überhaupt Vieles dem Unbefangenen klein Erscheinendes für einen harmlosen Grübler, der Alles von der unterhaltenden und komischen Seite aufzufassen weiß. Veranlaßt von einer natürlichen Neigung für diese Auffassungsweise, will ich nur einige flüchtige Skizzen über die bunten Erscheinungen hinwerfen, welche sich in den Garderobe-Zimmern eines hiesigen Salons von gemischter Frequenz für den aufmerksamen Beschauer darbieten und überlasse es dann einem Geiste von Beruf, daraus für ein modernes Lustspiel die nöthigen Materialien zu ziehen.

Denken wir uns einen Mann von reifen Erfahrungen, von geprüfter Rechtlichkeit, der dem Labyrinthe vereitelter Projekte und unglücklicher Spekulationen mit heiler Haut entronnen ist, mit einer durch Schicksale mannigfaltig abgehärteten Haut, welche die Seele gleichsam inkrustirt und so vor allen äußeren Eindrücken der Lust, wie der Traurigkeit auf das sorgsamste verwahrt; dem die Gleichgültigkeit über die Erscheinungen dieser Welt zur zweiten Natur geworden ist; der, gehüllt in Mantel und Filzstiefeln, die periodischen Anfälle eines mittelmäßigen Podagra's mit stoischen Gleichmuthe, seinem vorgerückten Alter als einen nothwendigen Tribut, zollt — so haben wir das vollkommene Bild eines Garderoben-Wächters. Er hat sich die Wichtigkeit seines Amtes tief eingeprägt, das Garderobe-Zimmer ist sein Heiligthum, die Hüte, Mäntel und Stiefel der Herren sind die Grundpfeiler und Stützen seines Lebens, daher wacht er über sie, wie der Hirt über seine Heerde, auf daß dem Wolfe keines anheimfalle, welcher, wie bekannt, sich auch bisweilen der gezeichneten Schafe bemächtiget.

Dort hängen zahllose Mäntel des verschiedensten Schnittes und der verschiedensten Qualität. Die Launen der Mode, welche sich in neuerer Zeit besonders veränderlich zeigt, entwickelt sich hier in ihrem vollen Glanze. Rathlose Regenröcke, Carbonaris, Dogen, Nachtwächter, Ueberzieher, Currendejungen, Lordpanzer-Hemden mit Walter Scott-Futter, Gummi- und diverse Mäntel, von Londoner Matadoren der Schneiderkunst unter Aufsicht eines Berliner-Kleider-Magazin-Inhabers angefertigt, Alles hängt hier in kollegialischer Eintracht neben- und untereinander, während ihre Gönner und Eigenthümer sich dem Rausche der Vergnügungen hingeben. Der Garderoben-Wächter hat jene Kopf-, Leib- und Fußbekleidungen der eleganten Herrenwelt hier Kraft seines Amtes zu numerirten gleichen Brüdern, gleichen Kappen, gestempelt. Ihm ist es einerlei, ob jener stolze Ueberwurf eines Maler-Genies, neben dem Mantel eines Thorweg-Anstreichers nach der Natur, in vertraulicher Nähe hängt; ob die russischgrüne Hülle eines Berliner Apollo's zum Nachbar eines Bivouakmantels des Ritters von der traurigen Gestalt geworden ist; ob sich hier begrüßen Schaumschläger und Schornsteinfeger; Hufeisen-Schmiede und Reimschmiede; Sekretarien beim Justiz-Kommissarius und Viktualien-Sauerkohl- und Speckseiten-Antiquarius; Colporteure, Packpapierlieferanten und Posen- und Siegellackfabrikanten u. s. w. Hier sind die Schalen, abgelöst von ihren süßen, sauren, bitteren, festen, werthvollen, gesunden, kranken, wurmstichigen und anderen Kernen unum in omnibus — Mantel ist Mantel, wie Schädel Schädel ist, auf dem Saatfelde menschlicher Ueberreste!

Mancher Stiefel, der dort ehrbar aus Reih' und Glied mit seinen vielen Zwecken auf uns herniederschaut, verdient weniger den Namen eines Stiefels, als sein lederner Besitzer, der ganz ohne Zweck lebt. Wie manches Paar Stiefeln, ist, gleich manchen Mänteln, noch im Schuldbuche, im Sündenregister ihrer Verfertiger verzeichnet, noch nicht so viele Pfennige, wie die Zahlen der daran haftenden Nummern, sind darauf abgetragen, und was müssen jene Verfertiger, jene Schneider und Schuhmacher empfinden, wenn sie hier hereintreten, wenn sie sich hier überzeugen, wie ihre Schuldner das Geld vertanzen, statt ihre Schulden zu tilgen, und wie hier die aufgehängten Kleidungsstöcke sie mit sonderbarer Grimasse verhöhnen, als wollten sie sagen: »Greife zu, wenn es dir beliebt, wenn du es dich getrauest!« — Der Schuster muß vor Schreck erbleichen, wenn er hier den sterbenden Stiefel seines tanzlustigen Pumpers erblickt. »Ich kenne dich!« ruft er aus und verdrießlich wirft er seinen Mantel dem Garderoben-Wächter entgegen, der keinen Unterschied der tuchenen und ledernen Individuen kennt und dem Alles willkommen ist.

Des Kleiderhüters ehrbares vieljähriges Ehegespann ist Directrice der Damengarderobe. Hier geht es weit lebhafter zu, hier darf ein großer Spiegel nicht fehlen. Welcher Sammelplatz von Schönheiten ist es aber auch! — Man sieht eine liebliche Gestalt nach der anderen, aus dem Arme ihres Führers einstweilen entlassen, nach dem Spiegel eilen, um die Köpfe, die ihnen von ihren Liebhabern schief gerückt worden, sich zurecht zu setzen, die vom Winde verschobenen Locken und die Toilette überhaupt auf das Gewissenhafteste zu ordnen. Aber es nahen auch Matronen nnd junge minderschöne Schönen; sie verweilen nicht gar lange vor dem Spiegel, denn — welcher Schmerz! — sie wissen, daß sie selten oder gar nicht vom Sitze kommen werden. Welches Gezischel, welches Geschwätz! — Ein herrliches Audienz-Zimmerchen für Angelegenheiten des Herzens! — Welcher Schmollwinkel für die Eifersüchtelnden, deren Führer sich flatterhaft und wandelbar zeigten. Wie oft wird hier nicht die Stille des bunten, mit den Flittern des Luxus überfüllten Gemachs durch Zusammenkünfte unterbrochen. Selbst Werther betritt die der weiblichen Schönheit geweihte Stätte mit der Kühnheit eines gebrochenen Herzens, um dem Gegenstande seiner hoffnungslosen Liebe, einer jüngst verheiratheten Blondine, unter tausend Seufzern seine namenlosen Leiden kund zu thun. Mädchen in einzelnen Gruppen besprechen hier die Eigenschaften ihrer Tänzer und eröffnen hier ihre Conferenzen in Betreff künftiger Vergnügungen, entwerfen hier ihre Programms von Kränzchen, Festen und Visiten, hier lüftet man die Schnürleiber und die Herzen.

Die der Garderobe vorstehenden Personen sehen Alles, hören Alles und doch sehen und hören sie nichts. Sie sind Zeugen von verwickelten Liebesintriguen, von kleinen interessanten Zänkereien, von Abentheuern — und doch wissen sie nichts. Frage sie nur, sie werden dir nichts verrathen — sie kennen ihre Pappenheimer aber wie könnten sie durch Schwatzhaftigkeit sich undankbar zeigen gegen die huldreichen Beförderer ihres Wohls, welche ihnen die Silbergroschen und anderen Scherflein für treue Obhut des respektiven Eigenthums in die hohle Hand fallen lassen! —

Welchen drolligen Wirrwarr endlich giebt es am Schlusse des Balls. »Hierher! Heda! Mein Hut, meine Mütze, mein Mantel! Ei was! das ist nicht der meinige! dort hängt er!« — Wüthend wühlen die Mosjes in den Stiefeln umher, die oft, wie die Beine der Krähwinkler Rathsherren, sich unter einander vermengen! — Alles fährt in seine Zwiebelschalen. Mädchen und Frauen lassen jetzt Toilette Toilette sein, sie hüllen sich fester und fester in ihre zarten Wolken und Hand in Hand wandelt man zum heimischen Heerde. Der Garderobier endlich reibt sich die Hände und ruft seinem Weibe zu: »Nu, Dore, komm, wir sind die letzten!«

Die Mittelstadt.

Ich führe Dich, mein Leser, in eine Mittelstadt. Du siehst da das freundliche Städtchen im Thale liegen. Friedlich steigt der Rauch der Abendmahlzeit in die stille Abendluft. Viele der Häuser haben etwas Gastlich-Einladendes. Die Straßen sind reinlich und gekehrt; es ist Sonnabend. Fürchte Dich nicht, tritt näher.

Eine Mittelstadt, was ist das? Das ist eine Stadt, wo in Folge der Stadtordnung nach Vater, Sohn und heiligem Geist der Amtmann oder der Bürgermeister oder der Stadtrichter zu stehen kommt. Der Superintendent, oder die diversen Pastoren und Diaconen, welche mit einem Beine bereits im Himmel, in der Unsterblichkeit fußen, bleiben wie billig etwas abseit. Allerdings gelten in einer Mittelstadt der König, die Minister, die Landräthe für angesehene Leute, aber einen Vergleich mit den respectiven Raths- und Amtspersonalien können sie darum nicht aushalten.

Die Menschheit in einer Mittelstadt wird eingetheilt:
1) in eine Fleischessende und
2) in eine Kräuter- und Gemüse-Essende

Zur Fleischessenden gehören nun vor allen Dingen:
a) die Honoratioren und
b) der wohlhabendere Theil der Bürger.

Die Honoratioren?! Ja, das ist bald gesagt, aber ich zerarbeite vergebens mein Genie, wie ich über diese Ebenbilder Gottes einen klaren Begriff beibringen soll. Die Honorationen einer Mittelstadt sind ein curioses Ragout, das aus curiosen Ingredienzen besteht, nach einer curiosen Kochmethode zubereitet, und bald magerer, bald fetter ausfällt, je nachdem ein gütiger Himmel darüber waltet. Am Besten ist es, ich docire durch Beispiele, und beginne mit einem höchst magern Honorationen-publikum. Hierzu gehören unwiderruflich folgende sieben Hauptstücke;

1) Der Bürgermeister.
2) Der Herr Actuarius.
3) Der Pastor.
4) Der Rector.
5) Der Advocat.
6) Der Doctor.
7) Ein Steuergeist.

Darunter kann man's nicht thun, beim besten Willen.

Aber ich gebe jetzt ein Exempel von einem etwas fetteren Honorationensystem. Dazu hol' ich mir einen Amtmann, einen Vicesupernumeraractuar, einen Diakonus, einen Cantor, Advokaten (wenn er auch keine Clienten hat,) einen Postmeister und Apotheker.

Jetzt gewinnt die Sache an Rundung. Ich gehe weiter und greife anderthalb Lieutenant auf, nämlich einen ganzen Lieutenant und einen Fähndrich, welche beide Cäsaren ein detaschirtes Corps der deutschen Bundesarmee im Städtchen commandiren. Mein Blick wird leuchtender; ich entdecke ein adeliges Fräulein und rühre es in den Brei. Das wirft Blasen und duftet lieblich. Schon keimt der Silberstern der Noblesse und das Tabakrauchen wird billigen Beschränkungen unterworfen.

Aber was entdek' ich da? O ich glücklicher Copernicus! einen himmlischen Legationsrath, der in freudvoller Anwartschaft lebt, unmittelbar nach dem jüngsten Gericht die diplomatische Carriere zu beginnen. Komm her, Gesegneter des Herrn! nun will ich den Blick erwarten, der uns stürzen soll.

Das also glücklich arondirte Honoratioren-Publicum hat jetzt nicht Eiligeres zu thun, als in eine geschlossene Gesellschaft zusammen zu treten, um sich allwöchentlich einmal in Gemeinschaft herzinnig zu ennuiren und zu beräsonniren.

Die neue Conföderation titulirt sich selbst und so entsteht entweder: eine »Societät«, oder eine »Ressource«, oder eine »Erholung« oder eine »Harmonie.« Der Name der Gesellschaft bezeichnet nämlich allemal das Gegentheil von dem darin obwaltenden Geiste.

Es wird Generalconvent ausgeschrieben; es giebt einen kleinen polnischen Reichstag. Endlich kommen die Statuten zusammen in 999 Paragraphen, von denen ein Zehntel hinreicht, aller Geselligkeit den Hals zu brechen. Zu Vorstehern wählt man die Hochgestelltesten, wenn ihnen auch alles Geselligkeitstalent abgeht. Auch der Tanzvorsteher wird aus hohen Regionen herabgeholt, selbst wenn er nur Ein Bein hätte. —

Dem wohlhabenderem Bürgerstand, der in Folge der zusammengetretenen Honorationen-Gesellschaft die Letzten der Mohicans aus seinen Reihen schwinden und mit hohen Augenbraunen und bedeutungreicher Miene zu den Pairs übergehen sieht, schwillt jetzt der Kamm, und so fügt es das Geschick, daß als zweite Kammer ein Bürgerverein das Licht der Welt erblickt.

Der Bürgerverein faßt gleich in seiner ersten Sitzung den Volkssouverainen Beschluß, allen Adel auszuschließen, selbst wenn keiner vorhanden, und unbedingte Rauchfreiheit zu gestatten.

(Beschluß folgt.)

Nützliches für's Haus.

(Putzpulver für Silberzeug.) Man nehme Cremor Tartari und Spanischweiß, von jedem 4 Unzen, 1 Unze Alaun pulvere dies, menge es gut untereinander, nehme dann starken Weinessig, benetze das gemengte Pulver damit, lasse es wieder trocken werden, und benetze es auf diese Weise noch zweimal. Ist dies geschehen, so reibe man das Erhaltene nochmals recht fein, und hebe es in einer Flasche mit einem weiten Halse auf. Soll das Silber geputzt werden, so nimmt man ein wenig von diesem Pulver, rührt es in Wasser ein, reibt damit, mit einem feinen weichen Leinwandstückchen oder einer feinen Bürste, die silbernen Gefäße, spült sie in Wasser und trocknet sie sorgfältig ab.

(Verwelkte Blumen zu beleben.) Die meisten abgeschnittenen Blumen verwelken, wenn ihre Stiele 24 Stunden im Wasser gewesen sind, aber fast alle können länger erhalten werden, wenn man sich statt des kalten Wassers des warmen bedient. Wenn sie zu verwelken anfangen, stecke man die Stiele zum dritten Theil in heißes Wasser; ist dieses erkaltet, so richtet sich die Blüthe wieder auf und erhält ihren Glanz und die Frische von Neuem; dann schneidet man das Stielstück, welches im heißen Wasser gewesen ist, ab, und stecke das Uebrige in kaltes.

Lokales.

Ballet-Theater.

Herrn Prizes Vorstellungen des Kinderballets finden von Tag zu Tage mehr Aufnahme und zahlreichen Besuch, den sie auch in der That verdienen, da das kleine Hauptvölkchen sowohl in den akrobatischen Tänzen, wie in der Pantomine das Unglaubliche leistet. Einzelne Pieçen: z. B. der spanische Nationaltanz la Citane, getanzt von der reizenden 7jährigen Claretha, das Pas de deux auf 2 gespannten Seilen, getanzt von Victorine und Johanna Price, ein Steyerscher Nationaltanz, der Leitertanz, ausgeführt von dem 9jährigen Johann Price als Akrobat wie in der Pantomine gleich ausgezeichnet, so das Pas de cinque chinois fanden stets enthusiastischen Beifall, — Möge, da Herr Price nur noch einige Vorstellungen zu geben gedenkt, es Niemand verabsäumen, sich für wenige Groschen einen Genuß zu verschaffen, wie er in dieser Art nicht bald wieder geboten werden dürfte. Vorzüglich rathen wir zum Besuch der Pantomine: der »Riesenhahn«, welche ausgezeichnet executirt wird, nichts zu wünschen übrig läßt, und höchst ergötzlich, kurz eine sehr unterhaltende Arlequinade ist.

r.

Ein Uebelstand.

⁂ Wer einen Spaziergang durch die Schweidnitzer-Vorstadt macht, wird eingestehen, daß diese Gegend sich täglich mehr verschönert, und der schönste Stadttheil zu werden verspricht.

Wie Pilze steigen überall Gebäude aus der Erde hervor, und die breiten Straßen gewähren einen sehr angenehmen Anblick. Um so ärger contrastirt, — namentlich in jetziger Zeit — damit der üble, der Gesundheit nachtheilige Geruch, der die schöne Gartenstraße verpestet, und dessen Ursache der faulige Graben ist, der sich an ihrer Nordseite hinzieht. Wäre es nicht möglich, diese abscheuliche Pestgrube, eine würdige Schwester unserer lieben Ohlau, abzuleiten? Die betreffende Behörde würde sich dadurch den wohlgemeintesten Dank aller Umwohner erwerben. d.

*** Seit einigen Tagen ist im blauen Hirsch ein Wachsfiguren Kabinet aufgestellt, das die vollste Beachtung verdient, indem sich unter den gezeigten Gegenständen wahre Meisterwerke befinden. Wir machen daher unsere Leser, indem wir uns eine weitläuftige Beschreibung vorbehalten, mit Vergnügen auf einen Genuß aufmerksam, wie er ihnen seit Jahren in dieser Hinsicht nicht geboten worden ist. G. R.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 1162 Schffl. Weizen, 865 Schffl Roggen, 121 Schffl Gerste und 435 Schffl Hafer.

*** (Verschönerung) In der beendigten Woche wurden die Häuser Nr. 10 in der Schweidnitzerstraße, Nr. 3 in der Marstallgasse, Nr. 9 am Neumarkt und Nr. 9 in der Ziegengasse neu abgefärbt.

*** (Eisenbahn.) In der Woche vom 4 — 11 September c. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn zwischen Breslau und Brieg 4,586 Personen gefahren, die Geldeinnahme belief sich auf 1,976 Rthlr. — In den 4 Wochen vom 14 August bis 11 September c. sind zwischen Breslau und Brieg 20,630 Personen gefahren, die Einnahme dafür betrug 8,587 Rthlr. — Seit der Eröffnung der Bahn vom 22. Mai bis zum 11. September c. in 16 Wochen wurde die Bahn von 83,150 Passagieren benutzt, wofür die Einnahme sich auf 31,255 Rthlr. belief.

Lokal-Räthsel.

„In welcher Gegend von Breslau ist das festeste Holz zu finden?"

(Der erste Einsender der richtigen Lösung dieser Frage kann bei Orlandi eine Tasse Kaffee trinken.)

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 5. Septbr.: d. Schneidermstr. Voltz S. — d. Bäcker und Inwohner in Pilsnitz Bernau T. — Den 7.: d. Direktor der Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei Friedrich S. — Den 8.: d. Lieut. a. D. und O. L. Ger. Kanzlei-Diätarius Hoffmann S. — Den 11.: d. Maschinen-Bauanstalts-Werkführer Kempe T. — d. Pflanzgärtner Klein S. — d. Schuhmach. Rudolph S. — d. Postillion Schönfelder S. — d. Kutscher Kriebel S. — d. Freigärtner in M. Höfchen Karpe S. — d. Ackervogt in Kentschkau Magnitz T. — d. Tagelöhner Daum S. — 1 unehl. T. u. 1 unehl. S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 11. Sept.: d. Apotheker W. Hedemann T. — d. Kaufmann Tietze T. — d. Fleischermst. A. Diettrich S. — d. Bäckerges. M. Kärlich T. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 12.: d. Schornsteinfeger-Aeltest. W. Ludewig T. — 1 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 11. September: d. Kattundrucker Kald S. — d. Kattundrucker Bischoff S. — d. Handlungsbuchhalter Hausfelder S. — Den 12.: d. Sekretair beim Provinz.-Steuer-Directorat Hertsch T. — 1 unehl. T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 11. September: d. Bäudler C. Fels S. — d. Tischlermstr. F. Casper T. — d. Handschuhmacherges. G. Richter S. — d. Haushälter G. Seifert T. — d. Wachstuch-Fabrikanten F. Golke T.

In der Hofkirche. Den 12. Sept.: d. Klemptnermstr. G. Kipke T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 12. Septbr.: d. Schneidermstr. Henkel mit R. Herrmann. — d. Nadlerges. Böhme mit C. Schneider. — d. Sattlerges. Scholz mit L. Wolfsdorf. — Den 13.: d. Dienstknecht Schneider in kl. Gandau mit R. Melzer. — d. Tapezierer Kabierske mit Igfr. P. Kaufmann.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 12. Sept.: d. Schuhmacherges. G. Aßmann mit A. Jäkel.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 6. September: d. Schullehrer in Marienfeld W. Klose mit Igfr. C. Krause. — Den 7.: d. Pastor in Neobschütz A. Felbrig mit Igfr. A. Schiffmann. — Den 12.: d. Tagarbeiter J. Strehler mit P. Altmann. — Den 13.: d. Nagelschmidtges. J. Wilke mit Fr. H. Kohl geb. Wuttke.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Hrn. Abelmann, Fahrgasse Nr. 11, v. 6. d. M.
2) An Hrn. Leuschner, Ohlauerstraße Nr. 15, v. 9. d. M.
3) An das Königl. hochl. Polizei-Präsidium, v. 10. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. September 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 15. September, zum zweiten Male: „Treue Liebe." Schauspiel in 5 Aufzügen von Eduard **Devrient.**

Vermischte Anzeigen.

Zum Glaswaaren-Ausschieben,

ladet auf Donnerstag den 15. d. M. ergebenst ein

Steinig, im Prinz v. Preußen.

Heute, Donnerstag den 15. d. M., zum **Concert,** wozu ergebenst einladet

Mentzel,
vor dem Sandthor.

Ein auf einer freundlichen Straße belegenes **Haus** ist für den billigen Preis von circa 4000 Rthlr. zu acquiriren. Nähere Auskunft ertheilt das Commissions- und Nachweis-Comtoir **Oderstraße Nr. 15.**

Anzeige.

Einem Gerüchte zu begegnen, als gebe ich dies Jahr kein Adreßbuch heraus, erkläre ich, daß die Listen für dasselbe gleich nach dem Oktober-Auszuge aufgenommen werden sollen, und bitte, mein Werk nicht mit einem ähnlichen Unternehmen eines Andern zu verwechseln.

Gustav Roland.

Den Rauch sicher zu vertreiben,

ist eine nach neuer Art schön gearbeitete Sturmhaube billig zu verkaufen, **Weißgerbergasse Nr. 37,** eine Treppe.

Vor dem Nikolaithore wird ein **Stall** für drei Pferde, nebst einem Platz für einen großen Frachtwagen, auf ein Jahr, auch noch länger zu miethen gesucht. — Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst in der Buchhandlung von **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11 melden.

Für eine Wirthschafterin kann ein gutes Unterkommen nachgewiesen werden, durch das Commissions- und Nachweis-Comtoir, **Oderstraße Nr. 15.**

Ein freundliches **Zimmer,** mit oder ohne Meubles, ist sofort unter billigen Bedingungen zu beziehen, **Harras-Straße Nr. 2,** 3 Stiegen hoch.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.